

Im Frühjahr 1540 fiel Christoph von Landenberg in seinen Streitigkeiten wegen der Bürschgerechtigkeit mit der Stadt Rottweil und dem Grafen Gottfried von Zimmern in Bessendorf ein und ein Duzend Landenbergische Reiter steckten am 11. April durch Feuer=geschosse den größten Theil des Dorfes samt der Kirche in Brand (Kudgaber, Rottweil 2 b, 196).

Bessendorf erhielt zwar 1486 eine eigene Kapelle (Köhler 42). Im Jahr 1509 wurde festgesetzt, daß ein jeweiliger Frühmesser zu Oberndorf in dieser Kapelle an jedem andern Fest= oder Sonntage ein Hochamt halten und das Wort Gottes predigen solle. Dagegen wurde 1816 von dem katholischen geistlichen Rathe die bis dahin mit der Kaplanei zu St. Johann in Oberndorf verbundene Gemeinde Bessendorf davon getrennt und zum Filial von Hochmössingen gemacht. Der Vikar, welcher Bessendorf excurrendo mit allen pfarrlichen Gottesdiensten versah, wohnte in Hochmössingen, dessen Pfarrer ihn zu verköstigen hatte. Im Jahr 1843 wurde allhier eine eigene Pfarrei errichtet.

Den Zehnten besaßen ehemals die Herren Grafen von Zimmern als österreichisches Mannlehen und Graf Wilhelm erhielt ihn 1580 von dem Erzherzog Ferdinand geeignet. Später hatte die Stadtkasse in Oberndorf den großen Zehnten von 60 Saucherten, den kleinen Zehnten besaß die Heiligenpflege des Dorfes.

Am 18. Juni 1739 hatte Bessendorf das Unglück beinahe ganz abzubrennen.

Bezweiler, mit Eugen, Hof,

Gemeinde III. Kl. mit 481 Einw., wor. 5 Rath. — Ev. Filialdorf von Dornhan, Oberamt Sulz; die Rath. sind nach Hochmössingen eingepfarrt. 2½ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der Ort liegt anmuthig und etwas zerstreut in den beiden hier zusammenkommenden, engen und tiefen, von Lannenwald umsäumten Wiesenthälern des Heimbaches und des Obelsbaches. Seine meist ansehnlichen Häuser, echte Schwarzwaldhäuser mit Schindeln gedeckt, an den Wänden verschindelt und roth angestrichen, liegen zum Theil am Bergabhang hinauf. Die Straßen sind chaussirt und in gutem Zustande; von dem östlich gelegenen Kilberge aus genießt man eine schöne Fernsicht. Am nördlichen Ende des Dorfes steht beim Einfluß des rasch daher rauschenden Obelsbaches in den Heimbach, malerisch auf dem alten hochaufgemauerten Kirchhofe die kleine ehrwürdige aus buntem Sandstein gebaute Kirche und gibt mit der nächsten stillfreundlichen Um=

gebung ein liebliches Bild. Das im Osten achteckig geschlossene, noch aus mittelalterlicher Zeit stammende Kirchlein bietet im flachgedeckten Innern nichts bemerkenswerthes; dagegen hängt in ihrem kleinen hölzernen Dachreiter eine schöne merkwürdige Glocke mit der Umschrift in gothischen Minuskeln: in. sant. lux. marx. iohannes. und. matheus er. gos. mich. iohann. adler. von. esslingen. im. XV. C. iar. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde.

Der jetzige außerhalb des Dorfes liegende Friedhof wurde 1857 angelegt; im vorigen Jahrhundert bestattete man die Todten um die Kirche und späterhin auf dem Friedhose zu Dornhan. Zum Schulsehause wurde ein früheres Bauernhaus erkaufte und darin 2 Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters eingerichtet.

Auch ein Rathhaus wurde 1828 auf diese Weise hergestellt.

Gutes Trinkwasser liefern im Ueberfluß 12 laufende Brunnen, deren Wasser durch hölzerne Deuchel geleitet wird; auch die Markung ist reich an guten Quellen, dann fließt der Heimbach und der Obelsbach hindurch; der letztere hat ein starkes Gefäll und tritt oft verheerend aus.

Die Vicinalstraße von Dornhan nach den 24 Höfen geht hier durch; eine steinerne Brücke, ferner eine hölzerne und ein Steg führt über den Heimbach, und eine weitere steinerne Brücke über den Obelsbach; die Unterhaltung ruht auf der Gemeinde.

Die Einwohner, ein gesunder tüchtiger Menschenschlag, sind gutmüthig, fleißig und geordnet; ihre fleidsame Volkstracht haben sie noch so ziemlich beibehalten. Gegenwärtig zählt ein Ortsangehöriger 88 Jahre.

Haupterwerbsquellen sind Feldbau, Waldbau und Viehzucht. Für die Fabrik in Schramberg werden Strohgeflechte gemacht; Muschelkalksteine gewinnt man und setzt sie zuweilen auswärts ab; ferner sind Lehm- und Kiesgruben vorhanden.

Dann bestehen 2 Mahlmühlen mit je 3 Mahlgängen, 1 Gerbengang und 1 Hanfreibe, 2 Delmühlen mit je 1 Presse, ferner 1 Sägmühle, 1 gutbetriebene Ziegelei, 3 Schildwirthschaften, 1 Kram- und 1 Kaufladen.

Von den Handwerkern sind Schmiede, Wagner, Schreiner, Schuster und Leineweber am meisten vertreten und arbeiten auch nach außen.

Mit Holz wird lebhafter Handel getrieben; das Langholz kommt theils durch Vermittlung des Heimbachs in den Neckar, theils auf der Achse in die Kinzig und wird auf denselben weiter verflößt.

Die Vermögensverhältnisse gehören zu den mittleren; der be-

gütertste Bürger besitzt 150 Morgen Feld und 50 Morgen Wald, der Mittelmann 36 Morgen Feld, der am wenigsten bemittelte 1 Morgen. Auf angrenzenden Markungen besitzen hiesige Bürger etwa 40 Morgen.

Die nicht große Markung ist mit Ausnahme des Aischfelds ziemlich uneben und überdieß von den tief und steil eingeschnittenen Thälern des Heimbachs und des Obelsbachs durchzogen. Der Boden ist mittelfruchtbar, theilweise gering, naßkalt und besteht theils aus den unergiebigsten Zersezungen des Wellenmergels und des Wellendolomits, theils aus den etwas fruchtbareren Verwitterungen der Anhydritgruppe; auf dem hochgelegenen Aischfeld lagert ein fruchtbarer Lehm, auf dem Kilberg ein steiniger, kalkreicher Boden und in den Thalebenen haben sich für den Wiesenbau günstige Alluvionen abgelagert.

Das Klima ist im allgemeinen rauh, die Nächte auch den Sommer über kühl, kalte Nebel und Frühlingsfröste nicht selten, dagegen kommt Hagelschlag wenig vor.

Die Landwirthschaft hat sich, trotz der nicht besonders günstigen natürlichen Verhältnisse, in neuerer Zeit namhaft gehoben und dem Boden wird durch reichliche Düngung (neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch viel Hallerde, Kompost und Asche) nachgeholfen. Von verbesserten Ackergeräthen sind die Suppinger Pflüge, eiserne Eggen und Walzen im Gebrauch. Von den gewöhnlichen Getreidearten baut man vorzugsweise Dinkel und Haber und von Brachgewächsen Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättriger Klee, Luzerne, Sпарsette), Wicken, Erbsen, Raps, Flachs, Hanf u. nur für den eigenen Bedarf. Nach außen können jährlich etwa 300 Schffl. Dinkel und 350 Schffl. Haber verkauft werden.

Der nicht ausgedehnte Wiesenbau liefert im allgemeinen ein gutes Futter; die Wiesen, von denen $\frac{1}{3}$ dreimähdig ist, können zu $\frac{2}{3}$ bewässert werden.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich mit späten Mostsorten, Zwetschgen und etwas Kirschen; das Obst wird im Ort verbraucht.

Die 386 Morgen Gemeindewaldungen (Nadelhölzer) ertragen jährlich 170 Klafter und 17,000 Stück Wellen; das Holz wird verkauft und der Erlös fließt in die Gemeindefasse.

Die vorhandenen 30 Morgen Weide werden nebst der Brach- und Stoppelweide um 424 fl. verpachtet und überdieß trägt die Pferchnutzung der Gemeinde etwa 200 fl. jährlich ein.

Auch die an die Bürger verliehenen Allmanden sichern der Gemeinde eine jährliche Rente von 228 fl.

Was die Viehzucht betrifft, so ist nicht nur die der Pferde von einiger Bedeutung, sondern hauptsächlich die des Rindviehs in recht gutem Zustande und hat sich durch die Haltung von zwei guten Farren seit 20 Jahren sehr gehoben; man züchtet vorherrschend einen guten Landschlag mit Simmenthaler Kreuzung. Im Herbst wird das Vieh noch ausgetrieben.

Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer 200 Stücke deutsche und Bastardschafe laufen. Die Wolle wird an benachbarte Tuchmacher abgesetzt.

Eigentliche Schweinezucht wird wenig betrieben, indem man die meisten Ferkel von außen einführt und für den eigenen Bedarf aufmästet.

Die Zucht der Ziegen ist gering und die des Geflügels wird nur für den Hausbedarf getrieben.

Die Bienenzucht ist nicht unbedeutend und im Zunehmen begriffen.

In den Gewässern, soweit sie den Ort berühren, hat die Gemeinde, außerhalb des Orts der Staat das Fischrecht; letzterer verpachtet es um 30 fr. jährlich; es kommen nur Forellen und sog. Raufische vor.

Eine Stiftung von ungefähr 800 fl. ist vorhanden, deren Zinse für Kirchen- und Armenzwecke verwendet werden.

Der zur Gemeinde gehörige Hof Eugen liegt $\frac{1}{2}$ Stunde westlich vom Mutterort an der Landstraße nach den 24 Höfen. Im Jahr 1841 wurde hier eine Ziegelhütte erbaut.

Bezweiler war ein alpirsbacher Klosterort. Der Ort tritt um 1125 in die Geschichte ein mit Heinrich de Bedzingiswilaeri, welcher mit Anderen zur Berichtigung der Grenzen des genannten Klosters beeidigt wurde. (Wirt. Urk.-Buch 1, 363).

Die alten Theilhaber an Bezweiler ergeben sich aus folgenden Ankäufen, welche Alpirsbach machte: 1297 und 1337 Güter von den Herren von Reuthin, 1322 eine Mühle und ein Grundstück vom Kloster St. Georgen (Crusius 3, 215), 1358 ein Leibeigener von Wolmar und Georg von Brandeck (vgl. zum Besitz dieser Familie Lünig R. A. 12, 271), 1511 ein Antheil am Ort von Wilhelm von Bach.

Am 20. Dec. 1313 übergab Herzog Hermann von Teck der Frauensammlung zu Rottenmünster 10 Pf. Hell. jährlicher Gülte.

Bödingen,

mit Einfeld, Haus, und unterer Schlatthof, Hof,

Gemeinde III. Kl. mit 695 Einw., und zwar 666 Kath., 28 Ev. und 1 von einer andern chriftl. Religionspartei. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Oberndorf eingepfarrt. Eine Stunde östlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der etwas unebene, freundliche Ort hat eine schöne freie Lage auf der östlich vom Neckarthal sich erhebenden Hochfläche in der flachen Einmuldung des hier beginnenden, gegen Süden ziehenden Irslenbachthales. Seine zum größeren Theil ansehnlichen Bauernhäuser liegen ziemlich gedrängt, doch zuweilen von Wiesen, Gärtchen und Hofräumen unterbrochen, an den gutgehaltenen, theilweise gekandelten Straßen. Rings um den Ort, der sich seit 10 Jahren bemerkbar verschönerte, gehen Wiesenflächen mit Wald- und Obstbäumen. Gegen Süden und Osten eröffnen sich schöne Ausichten, die schönste auf dem sog. Postenhölzle an der östlichen Grenze der Markung; der Blick schweift über die im Mittelgrunde liegenden lieblichen Thäler hin an die herrliche Albkette.

Die hübsche, dem h. Mauritius geweihte Kirche liegt mitten im Dorf auf freier und erhöhter Stelle. An ihr neues, in schlichtem Rundbogenstil von Groß († als Oberbaurath) 1811—12 erbautes Schiff stößt gegen Osten ein alter Thurm und hieran eine polygone mit starken Strebepfeilern besetzte Chornische, beide von spätgothischen Formen. Der Thurm ist vierstöckig, hat im letzten Stock gefüllte Schallfenster und darauf ein spitzes vierseitiges Zeltdach. Das Innere macht, wie die meisten Kirchen des Oberamtes, einen recht angenehmen Eindruck. Die Decke des Schiffes ist eben, der Triumphbogen spitz; der Chor (im Thurme und mit der Nische darüber hinausgreifend) hat ein schönes Netzgewölbe, dessen Rippen blau mit goldenen Sternen bemalt sind. Als Gurtträger des Gewölbes erscheinen: zwei nackte, sich umschlingende Kinder mit Heiligenscheinen, ferner S. Andreas, S. Martha, Löwe, Stier (beide geflügelt), Adler, S. Jakobus d. Ae. und vier kleine Kinder (Seelen). Auf den Schlusssteinen sind dargestellt der Weltheiland, Maria mit dem Kinde, und auf einem großen rechteckigen Schilde der h. Mauritius, ein Ritter mit Schild und Fahne, auf welcher 3 Vögel angebracht sind. Die Fenster der Chornische sind mit hölzernen Maßwerken und farbigen Scheiben erfüllt. Der Hochaltar mit den Statuen von Christus am Kreuz, Maria und Johannes ist ein schönes Schnitzwerk von Maintel in Forb. An den Wänden des Chores stehen von demselben trefflichen Meister Heilige